Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 46

Artikel: Vor Schlafengehen

Autor: Falke, Gustav

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647381

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muriftraffe Nr. 3 (Telephon Chriftoph 3142); Jules Werber, Neuengaffe Nr. 9 (Telephon Bolimerk 3379) 

# Vor Schlafengehen.

Von Gustav Salke.

Die Kinder schlummern in den Kissen, Wir aber fühlen jede Stunde, Weich, weichen Atems, nebenan, Ein Craum vom heutigen Tag, und wissen Und wissen, daß im Dämmergrunde Nicht, was mit diesem Tag verrann. Der Zeit uns schon die lette reift.

Die uns mit leisem slügel streift.

Wir siten enggeschmiegt im Dunkeln. So träumt sich's gut. Und keines spricht. Durchs Senster fällt ein Sternenfunkeln Vom Ofen ber ein Streischen Licht.

Einmal im Schlaf lacht eins der Kleinen 6anz leis. Was es wohl träumen mag? Springt es mit seinen kurzen Beinen Roch einmal fröhlich durch den Tag?

Ein Mäuschen knabbert wo am Schragen. Knisternd verkohlt ein lettes Scheit, Die alte Uhr hebt an zu schlagen . . . Da sprichst du leis: Komm, es ist Zeit.

## Die Geschichte des Heinrich Leng. to be the course in payers which should be comed

Bon Alfred Suggenberger.

Einundzwanzigstes Rapitel.

#### Das Ririchbäumden. Gin verlorener Rarafter. Ausflingen.

Es war ein heller Sonntagnachmittag im Frühherbst, als Beinrich auf der altvertrauten Güterstraße den Salden= ädern entlang nach seiner Ginfangwiese hinaufschlich. Er hatte am vergangenen Abend scharf gezecht und war so mit sich und der Welt zerfallen, daß ihn der Unblid der mit bem Berbstfegen prahlenden Bäume zu beiden Seiten des Weges mit Born und Groll erfüllte. Es schien ihm, als hätte er solche schwere Pracht von roten und goldenen Früchten noch nie wie in dieser Stunde in der Sonne prangen sehen. Selbst der alte, gebrechliche Breitacherbaum auf seinem eigenen, schlechtbesorgten Aderstreifen hatte gleichsam die lette Rraft zusammengenommen und stand mit seinem wenigen, aber toftbaren Gut selig im mildwarmen Berbstlicht da.

"Natürlich, nur mir zuleid, weil's mich nichts mehr angeht!" knurrte der Berärgerte in sich hinein. "Bordem hat der Stügi nie etwas getragen."

Er taftete dabei nach der kleinen Baumfage, die er, unter den Rleidern verstedt, bei sich trug. Ein unklar überlegtes und schier vor sich selber verheimlichtes Borhaben beschäftigte ihn immer wieder eindringlich, und sein Schritt geriet oft unwillfürlich auf Augenblide ins Stoden. Dem jungen Kirschbäumchen sollte es ans Leben gehen, das in rötlich=gelbem Herbstgewand in der Lücke des dichten Sasel= hages gang für sich allein eine recht liebe und stille Sonntags= feier beging.

Heinrich lachte gezwungen, als er es jest von weitem stehen sah. "Rein, für den hab' ich dich nicht in den Boden hineingetan und all die Zeit her besonders versorgt!"

Bährend er sich seinem Ziele gemach näherte, bemerkte er, wie Sabine mit ihrem Rinde an der Sand etwas weiter oben an der Sede nach späten Saselnuffen suchte. Zuerst dachte er daran, sie von seinem Eigentum wegzuweisen. Aber der Jubel des Rindes, wenn es jeweilen wieder einige der begehrten Früchte entdedt hatte, hielt ihn davor gurud.

Sabine hatte ihn auch bemerkt. Und als er jett steif, wie gefroren, vor dem Bäumchen stehen blieb, schien sie augenblidlich zu erraten, was er vorhatte. Sowie er die Säge aus ihrem Berfted herausnahm und das gelbe Gras und die paar Brombeerranten neben dem glatten Stämlein forgfältig niedertrat, stand sie mit hochgeröteten Wangen neben ihm.

sie hastig und sah ihn entsetzt an. "Aber du! - Was fällt dir denn ein?..." fragte

"Das Bäumchen ist vorläufig noch mein, ich kann damit anfangen, was ich will", sagte er kalt und kniete starrsinnig bin.

"Ich laß es nicht geschehen!" rief sie mit der ihr eigenen Entschlossenheit und hielt ihm den Arm fest. "Ich schrei um Silfe! Es reut dich, wenn du so etwas machst!"

Er ließ von seinem Borhaben ab, erhob sich langfam und blieb, die Arme über der Bruft gefreugt, neben ihr